

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redaktions: C. M. Schiffer, Weststraße 25.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstag morgens an die Redaktion in Breslau einzuliefern.

Anzeigen: Jede die Geschäftszeit beträgt 20 Pfg. Bei Wiederholung ger. wird Rabatt gewährt.
Verleger: Walter mit F. W. Schiffer, Breslau.

Das „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Sonntag und kostet vierteljährlich 75 Pfg., durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition: Druck und Verlag von F. W. Schiffer in Breslau, Poststr. 46.

4. Jahrgang.

Breslau, Sonntag, den 5. April 1912.

(Auflage 17.000.)

Nr. 14.

An alle Ortsgruppen-Vorstände!

Bei Beendigung des I. Quartals dieses Jahres erwarten wir, daß die vierteljährliche Abrechnung überall prompt und gerat erfolgt.
Für den Centralvorstand: C. M. Schiffer.

Angestellte in unseren Konsumvereinen.

Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften haben mit Recht vielfach die an sie gerichtete Mahnung befolgt: Das Eine thun und das Andere nicht lassen! Sie haben Genossenschaften gegründet, die ihnen im Laufe der Zeit wirtschaftliche Vorteile bringen und nützliche Aufklärungen bescheren sollen. Speziell im Gebiete des Centralverbandes christlicher Textilarbeiter sind Konsumvereine entstanden — man konnte hier und da sogar ein bischen von „Gründungsfielen“ reden — und diese Thatsache gab den verschiedenen Verbandsorganen Veranlassung, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, den betr. Mitgliedern mit Material und praktischen Vorschlägen an Hand zu gehen und womöglich die neu aufstehende Genossenschaftsbewegung einheitlich zu gestalten. Erfreulicherweise entwickelten sich unsere Konsumvereine im allgemeinen gut; etwas besonders Nachteiliges ist uns bis jetzt wenigstens nicht bekannt geworden. Trotzdem dürfen wir — nebenbei bemerkt — uns keiner Täuschung hingeben: es wird sich vielleicht doch später herausstellen, daß es mit dem „Wägen“ einzelner Genossenschaften etwas hapert. Bei den meisten unserer Konsumvereine sieht jedoch fest, daß sie auf einem gesunden materiellen Boden aufgebaut sind; sie haben eine Zukunft. War im Anfang der Umsatz nicht besonders groß und konnte dementsprechend die Geschäftsführung und der Warenverkauf seitens der eifrigen und opferfreudigen Vorstandsmitglieder an den Abendstunden besorgt werden, mit dem immer mehr steigenden Geschäftsumsatz häuft sich die Arbeit, es steigen die Anforderungen der Mitglieder bezüglich der Menge der eingeführten Artikel und der Verkaufsstunden, kurz es macht sich bei den mittleren und größeren Konsumvereinen das unabwehrbare Bedürfnis geltend, einen Lagerhalter bzw. einen Geschäftsführer freizustellen.
Da wird nun die Frage aktuell:
Wen sollen wir für den Konsumverein freistellen?

„Wen wir freistellen? Das ist unsere Sache, das geht der Redaktion eines Gewerkschaftsblattes nichts an!“ so hören wir bereits hier und da ein heillospödnisches Konsumvereinsmitglied aufschreien. Nur ruhig Blut! Es liegt uns durchaus fern, die notwendige Selbstständigkeit der Genossenschaften antasten, ihnen „Ratschläge“ machen zu wollen, allein einen gutgemeinten Rat, ja eine dringende Mahnung wird man wohl nicht achtlos in den Wind schlagen, umsonst, als man ja von derselben Stelle in den „ersten Stadien“ der Gründung dringlich um Auskunft und Hilfe gebeten hat. — Es ist begreiflich — wenn auch nicht zu loben — daß sich hier und da ein „Anbrand“ zu diesen Stellen geltend macht. Es wird dadurch den Mitgliedern der Genossenschaften die richtige Auswahl erschwert. Man darf u. E. jedoch bei Erledigung dieser gewiß wichtigen Frage ein Prinzip bzw. einen Grundsatz nicht außer Acht lassen, nämlich, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen Gewerkschaft und Genossenschaft unter allen Umständen bestehen muß. Die Gewerkschaft soll vielmehr, wie oft betont, die Hauptsache bleiben, ja die Gewerkschaftsbewegung soll durch die Genossenschaften gefördert werden. Dieser Aufgabe sollen die Mitglieder unserer Konsumvereine sich stets bewußt bleiben und besonders auch bei der Anstellung von Beamten, weil durch die Wahl der richtigen Person obige Aufgabe wesentlich gefördert werden kann. Daraus ergibt sich, daß in der Regel nur hervorragende Gewerkschaftler in den Konsumvereinen freigestellt werden sollen.

Für diesen prinzipiellen Standpunkt sprechen viele Gründe, von denen wir nur die hauptsächlichsten anführen wollen. Die Aufstellung von tüchtigen Verbandskollegen, die sich bereits in der Gewerkschaftsbewegung nach jeder Richtung hin bewährt haben, liegt zunächst im Interesse der Genossenschaften selbst. Wir sind im Konsumvereinswesen zwar alle mehr oder minder Anfänger, allein ein Kollege, der in der Gewerkschaft bereits längere Zeit einen Führerposten bekleidete, hat hier mancherlei Erfahrungen gesammelt, die er zu Gunsten der Genossenschaft bewerkstelligen kann. Wir sehen voraus, daß er sich in der Gewerkschaftsbewegung bewährt hat, also über ein gewisses Maß von Kenntnissen verfügt und ein zuverlässiger Mann ist. Solche Leute dürfen auch unsere Konsumvereine sehr gut gebrauchen. Und wenn liegt in der Regel eines solchen eifrigen und umsichtigen Kollegen eine Anerkennung für seine bisherige Thätigkeit und gleichzeitige Einwirkung, in seinem Eifer fortzuführen. —
Dann aber sind wir ganz entschieden der Meinung, daß die freigestellten Konsumvereinsbeamten — nicht etwa die Thätigkeit für die Gewerkschaft einstellen — sondern sich der Förderung unserer Gewerkschaftsbewegung erst recht widmen sol-

ten. Wenn ein Teil der Konsumvereinsmitglieder sich auf den Standpunkt stellt: Der Angestellte wird vom Konsumverein bezahlt, er darf nur für uns arbeiten, die Gewerkschaft mit ihren Aufgaben darf ihn nicht mehr kümmern, so müssen wir diesen Standpunkt als verwerflich und ungerecht, ja als gegen das allgemeine Arbeitsinteresse gerichtet bezeichnen. Der Egoismus verblendet den Menschen, leider fallen ihm auch hier und da Arbeiter zum Opfer. Ist es gerecht und mit unseren Grundsätzen vereinbar, wenn Arbeiter, sobald sie zu „Arbeitgebern“ geworden sind, ihren „Arbeitern“ die persönliche Freiheit beschränken wollen? Liegt es etwa im Arbeiterinteresse, wenn wir die Konsumvereinsbeamten — die doch nicht mehr von brutalen Unternehmern gemahregelt werden können — der Gewerkschaftsbewegung entziehen? — Nein und abermals nein! Gerade, weil diese Kollegen „den Rücken frei“ haben, sind sie für die Gewerkschaftsbewegung äußerst wertvoll. Sie können und sollen ebenso gut ein freies, offenes Wort reden, wie die freigestellten Verbandsbeamten, ohne wirtschaftliche Nachteile befürchten zu müssen. Und diese wichtige, ja durchaus notwendige Thätigkeit der Angestellten sollte man in selbstthätiger Verbundenheit nicht zulassen wollen? — Gerade durch ihre freigestellte Beamten sollen unsere Konsumvereine die Gewerkschaftsbewegung fördern helfen. Fort mit allem schädlichen Egoismus und der sozialen Kurzsichtigkeit, das große Ganze geht über alles!
Arbeiter, schafft euch unabhängige Agitatoren!
Hiermit verknüpft ist die Frage der

Behandlung der Angestellten
überhaupt. Wir wissen wohl sehr gut, daß nicht jeder kleine Konsumverein eine Person oder gar einen Familienvater freizustellen in der Lage ist. Gewiß müssen manche Genossenschaften im Anfang sich damit begnügen, nur an gewissen Abendstunden durch die Vorstandsmitglieder zu verkaufen, wenn es schon etwas besser geht, wird diese Arbeit durch ein Mädchen oder durch die Frau eines Mitgliedes als „Nebenbeschäftigung“ besorgt. Kein Konsumverein soll bezüglich der Freistellung über die Stränge schlagen, sondern die notwendige Sparsamkeit nicht außer Acht lassen. Man hüte sich nur vor ungerader Knauerigkeit!
Sobald aber die Arbeit einen so großen Umfang angenommen hat, daß ein Mann eventuell unter Aufsicht einer Gehilfin angestellt werden muß, dann sollte man die Stelle einem tüchtigen Gewerkschaftsmitgliede anvertrauen. Ferner gute Sultung der Angestellten (besonders der Familienväter) eine aber auch auf die Angestellten. Wir wissen, daß es diesbezüglich an einigen Stellen etwas hapert, da ist eine schnelle Remedur dringend am Platze. Oder soll das Wort von den Arbeitern als die „schlechtesten Arbeitgeber“ bei den Christlichen zur Wahrheit werden? Die Konsumvereinsmitglieder, welche einen tüchtigen Beamten anstellen, würden ihren eigenen Arbeitergrundsätzen ins Gesicht schlagen, wenn sie einen früheren Mitarbeiter ganz anstellen und ihn dann nach der Methode projektiverer Unternehmer behandeln wollten. Wir meinen, solche Genossenschaftsmitglieder (Arbeiter) müßten sich vor sich selbst schämen. Wir bitten also unsere Konsumvereine, einmal diesbezüglich sich selbst zu revidieren und nötigenfalls die gerechte Lohnverhöhung einzutreten zu lassen. Wir dürfen auch keine Ungerechtigkeiten in den eigenen Reihen dulden.

Bezüglich der Arbeitszeit der Konsumvereinsangestellten bestimmte Vorschläge zu machen, wollen wir unterlassen, möchten jedoch über die Behandlung derselben an sich noch ein kurzes Wort verlieren. Es empfiehlt sich, daß die Konsumvereine mit ihrem freigestellten Geschäftsführer (Lagerhalter) einen schriftlichen Vertrag eingehen. Wir empfehlen dies mehr der Ordnung wegen, stehen aber sonst auf dem Standpunkt, daß das Hauptgewicht nicht auf spitzfindige Klauseln dieses Vertrages zu legen, sondern auf die Auswahl der richtigen zuverlässigen Persönlichkeit gelegt werden muß. Auf alle Fälle muß der Vertrag so gehalten sein, daß er beiden Teilen vollauf gerecht wird, ja daß er als ein **Käufer-Arbeitsvertrag** im vollen Sinne des Wortes angesehen werden muß. B. B. wäre die Bestimmung, daß der Lagerhalter sofort (ohne Kündigung) entlassen werden kann, wenn er sich dem Vorstande oder Aufsichtsrat gegenüber „ungebührlich“ benimmt, verwerflich. Ein charaktervoller Kollege würde einen mit solchen oder ähnlichen Spitzfindigkeiten gespickten Vertrag auch als unwürdig ablehnen. Bei treuer Pflichterfüllung der Angestellten und einer vernünftigen Leitung der Genossenschaft kann das kollektive Vorrecht auch aufrecht erhalten bleiben. Kurz, hätten wir uns vor Uebertreibungen und prinzipiellen Fehlern, damit nicht, wie bei manchen Sozialdemokraten

Theorie und Praxis
bei uns verschiedene Dinge sind. Bezüglich eines neuen beratigen Falles aus dem Lager der „Genossen“ schreibt ein Freund unserer Konsumvereine aus M.-Glabach uns folgendes:
Für die leider oft konstatierte Thatsache, daß die Arbeiter als Unternehmer in der Regel die schlechtesten Arbeitgeber sind, und vor allem die gewerkschaftlichen Grundsätze außer Acht gelassen werden, wenn es den eigenen Profit gilt, gibt die Verwaltung des Öbdtauer Arbeiter-Konsumvereins wieder ein eklatantes Beispiel. Das „Handlungsgehilfen-Blatt“ schreibt darüber folgendes:
Im Konsumverein für Öbdtau befinden bis vor kurzem für die Verkäuferinnen ziemlich einwandfreie Arbeitsverhältnisse. Die

Gehälter schwanken zwischen 40 und 65 Mark pro Monat. Alle 14 Tage hatten die Verkäuferinnen einen freien Nachmittags. Das Reinigen der Läden wurde von besonders angestellten Arbeitsmädchen besorgt. Sonst bestand im Uebrigen ein vollständig vertragloses Verhältnis, die Anstellung erfolgte nur nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches. Vor etwa einem halben Jahre nun nahm der Centralverband der Handlungsgehilfen die Organisation der Verkäuferinnen in die Hand, auch die Verkäuferinnen des Öbdtauer Konsumvereins hatten sich bis auf einige dem Verbande angeschlossen. In der Besprechung nun, der Verband läme mit Forderungen an sie heran, glaubte die Verwaltung des Vereins dem vorzuziehen zu können, indem sie den gewerkschaftlich noch ungeschulten Verkäuferinnen einen das bisherige Verhältnis wesentlich umändernden schriftlichen Arbeitsvertrag vorlegte, in der sicheren Voraussetzung, daß gewerkschaftliche Forderungen auch von wackersten Sozialdemokraten einmal unbedenkenlich werden können.

Der neue Arbeitsvertrag enthielt die folgenden wesentlichen Abänderungen:
1) Die Arbeitsmädchen werden abgeschafft, und alle gewerblichen Arbeiten, wie Ladenreinigen, Fensterputzen, Eisentransportieren, und überhaupt alle betriebl. mit dem Geschäftsbetrieb zusammenhängende Arbeiten sind in Zukunft von den Verkäuferinnen, obwohl diese Handlungsgehilfinnen sind, zu bewirken.
2) Die freie Zeit wird in der Weise beschränkt, daß statt der freien Nachmittage alle 14 Tage ein Vormittag und ein Nachmittags freigegeben werden sollte.

Als wesentliche Verschlechterungen der bisherigen Arbeitsbedingungen. Es wird den Verkäuferinnen, die doch in der Regel eine bestimmte Lehrzeit durchgemacht haben, zudem nur zur Bedienung des Publikums engagiert sind, zugemutet, auch noch die ungewohnten niedrigen Dienstbotenarbeiten zu übernehmen. Des weiteren soll nicht mehr des Nachmittags allein freigegeben werden, sondern abwechselnd ein Vormittag, und wird dadurch die freie Zeit der Verkäuferinnen um verschiedene Stunden zu Gunsten der Genossenschaft verkürzt. Um nun den Braten etwas appetitlicher zu machen, sollte statt dessen die Mittagspause um eine Stunde und die Ferienzeit alljährlich um einen Tag verlängert werden, letzteres sicher als ein Wechsel auf die Zukunft. Als nun die Verkäuferinnen sich weigerten, den neuen Vertrag zu unterzeichnen, indem sie erklärten, sich erst beim Verbande Informationen einholen zu wollen, wurde seitens des Letzteren eine Versammlung einberufen, in der die Verkäuferinnen einstimmig erklärten, mit den Bestimmungen des neuen Vertrages nicht zufrieden zu sein und eine Kommission wählten, welche mit der Verwaltung des Vereins in diesbezügliche Verhandlungen treten sollte.

In den Verhandlungen mit der Kommission erklärte nun die Verwaltung, sie habe mit den Anträgen nur das Beste der Verkäuferinnen im Auge gehabt, die Mädchen seien aber im Verbande aufgehört, man habe ihnen da einen großen „Wau-wau“ vorgemacht usw. Man sieht, die Herren Genossen haben bei dem gründlich verhassten und geschmähten Unternehmertum Schule gemacht. Ja, dem prozigen Kapitalisten gegenüber kann man so etwas verlangen, da muß man mit Nachdruck für die Rechte der Arbeiter eintreten, um sie ungeschmälert zu erhalten, aber im eigenen Lager — ja Bauer, das ist etwas anderes.

Als keine Einigung erzielt werden konnte, richtete die Verwaltung des Vereins an den Dresdener Vertreter des Verbandes die Mitteilung, daß sie das Reinigen der Läden wie bisher von besonderen Arbeiterinnen besorgen lassen wolle, im Uebrigen aber behalte sie auf ihren Beschäftigten, daß die sonstigen gewerblichen Arbeiten, wie Fensterputzen, Rechnen u. dergl., von den Verkäuferinnen geschehen müssen. Ferner erging von Seiten der Verwaltung an die Lagerhalter ein Circular, in dem sie anordnete, denjenigen Verkäuferinnen, welche den neuen Kontrakt unterzeichneten, sei eine zweistündige Mittagspause zu gewähren, allen übrigen aber nicht.

Auf ein weiteres Gesuch des Verbandes, um erneute Verhandlungen erhielt derselbe die echte Pascha-Antwort: „Man lehne jede weitere Verhandlung ab.“

Das Verbandsorgan der Handlungsgehilfen schreibt darüber:
„Hier haben wir den unerhörten Vorgang, daß sozialdemokratische Arbeitgeber unter Führung eines sozialdemokratischen Redakteurs ihren Angestellten die bisher gebrauchten Rechte verkürzen, ihre soziale Lage verschlechtern wollen.“

Wir wollen auf die weiteren Ausführungen des Handlungsgehilfenblattes hier gern verzichten, wir haben an diesem Proben genug. Es zeigt uns, daß die Sozialdemokratie genau dieselben Prinzipien verfolgt wie das Unternehmertum, daß die Arbeiterfreundlichkeit eben auch bei ihr nur bis zum Geldbeutel reicht, daß sie an Rücksichtslosigkeit dem Letzteren durchaus nicht nachsteht. Für uns aber ergibt sich hieraus die Lehre, als Arbeitgeber in unseren Gewerkschaftskonsumvereinen unsere Angestellten so zu entlohnen und ihren berechtigten Wünschen gerecht zu werden, daß unsere Betriebe in Wirklichkeit als Käuferbetriebe in jeder Beziehung gelten können. Hüten wir uns, in denselben Fehler zu fallen, den wir an unseren Gegnern mit vollem Rechte tadeln, denn Theorie und Praxis sind, wie wir aus Vorstehendem ersehen, zwei grundverschiedene Dinge.

*** Die Häufigkeit der Unfälle.**
In gewerblichen Betrieben ist, wie die dem Reichstage vorgelegten Nachweisungen über die Rechnungsergebnisse

der Berufsgenossenschaften erkennen lassen, auch im Jahre 1900 wieder gestiegen. Auf 1000 Vollarbeiter — unter diesen versteht man eine Arbeitsleistung von 300 Tagen jährlich — entfielen nämlich in der gewerblichen Unfallversicherung im Jahre 1900 8,54 Unfälle, 1899 dagegen 8,47.

Diese Steigerung ist nicht allein eine absolute, sondern auch eine relative. Während nämlich im Jahre 1888 auf versicherte Personen (nicht Vollarbeiter) in den gewerblichen Berufsgenossenschaften 2,81 Proz. Unfälle überhaupt vorliefen, belief sich diese Zahl für 1889 auf 4,71 Proz., für 1892 auf 5,64 Proz., für 1895 auf 6,24 Proz., für 1898 auf 7,10 und 1900 auf 7,46 Prozent. Von den Folgen der Unfälle sind die tödlichen ebenfalls gestiegen. Erheblich verringert hat sich die Zahl der dauernd völlig Erwerbsunfähigen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Erscheinung zum großen Teil mit auf die Praxis der Berufsgenossenschaften zurückführt, die bekanntlich mit allen Mitteln dahin wirken, die Verletzten einigermaßen zu heilen, wozu die Fortschritte in der ärztlichen Kunst ihre guten Dienste leisten. Strenge ärztliche Behandlung und Beobachtung der Verletzten, sowie Ueberführung derselben in Heilanstalten hat diese Erfolge herbeigeführt.

Diese fortwährend prozentuale Steigerung der Unfälle muß auf die Dauer verhängnisvoll werden. Auf die Ursachen wollen wir nicht näher eingehen. Sie mögen liegen wie sie wollen, auf ihre Beseitigung muß hingearbeitet werden. Nicht bloß Unfallverhütung, sondern Unfallverhütung muß als Hauptaufgabe betrachtet werden. Gewiß liegen die Unfallgefahren in der Art unserer großindustriellen Arbeitsweise mitbegründet und können nicht ganz beseitigt werden. Aber zur möglichen Verhütung geschieht tatsächlich zu wenig. Wenn die 65 Berufsgenossenschaften im Jahre 1900 zusammen für Unfallverhütungsvorschriften 14,169 M. und für Ueberwachung der Betriebe 619,228 M. verausgabten, so ist das viel zu wenig, abgesehen davon, daß die Kontrolle durch die Berufsgenossenschaften sehr zu wünschen übrig läßt und viel zu lax gehandhabt wird. Sodann besteht, wie auch die Gewerbeaufsichtsbeamten erkennen lassen, in manchen Kreisen der Unternehmer noch eine Abneigung gegen die Anbringung genügender Unfallverhütungsvorschriften, wenn andererseits nicht bekannt werden soll, daß auch die Arbeitnehmer vielfach denselben nicht das genügende Interesse entgegenbringen und dadurch leicht die ersten in ihrer ablehnenden Haltung bestärken. Wie sehr noch gegen die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften gekämpft wird, geht schon daraus hervor, daß im Jahre 1900 nicht weniger als 137,797 M. Geldstrafen verhängt wurden, was um so bedeutungsvoller ist wenn man bedenkt, daß es sich hier um Organisationen handelt, die aus Unternehmern bestehen und von diesen geleitet werden.

Nicht allein bezüglich der Unfallverhütung, sondern auch bezüglich der finanziellen Leistungen könnte seitens der Unfallversicherung viel mehr geschehen. Ueber das zu strenge, vielfach bürokratische Vorgehen bei der Festsetzung der Rente seitens der Berufsgenossenschaften wird von den Arbeitern vielfach geklagt. Dabei muß bei Lagerung der Höhe der Rente immer wieder hervorgehoben werden, daß der Höchstfuß bei völliger Erwerbsunfähigkeit 66 2/3 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes beträgt. Ferner besteht noch immer die Ungerechtigkeit, daß innerhalb der ersten 13 Wochen die Krankenkasse für den Verletzten aufkommen muß, wofür der Arbeiter 1/3 der Beiträge zahlt. Wie groß diese Belastung der Krankenkasse ist, kann man ungefähr ermessen, wenn man bedenkt, daß in der gewerblichen Unfallversicherung 1900 von 417,022 angemeldeten Unfällen nur bei 51,627 von der Berufsgenossenschaft die Entschädigungen gezahlt wurden. Also bei noch nicht 1/3 der Unfälle wurden von den

Berufsgenossenschaften die Entschädigungen gezahlt. Rechnet man sehr günstig, daß weitere 1/3 der gemeldeten Unfälle keine besonderen weiteren Folgen haben und mit Bezug auf spätere Folgen zur Annahme gebracht werden, so bleibt den Krankenkassen immerhin noch die Hälfte der sämtlichen Unfälle aufgebürdet. Das ist kein gerechtes Verhältnis.

So sehr an dieser Stelle auch anerkannt werden soll, daß die Unfallversicherung segensreich für die Arbeiterschaft wirkt gegenüber den früheren Zuständen, ebenso erregend muß aber auch auf die Abstellung der noch bestehenden Uebelstände gedrungen werden.

Der deutsche Textilarbeiterverband

Hielt seine Generalversammlung (dieselbe findet in der Regel alle zwei Jahre statt) an den drei Ostertagen zu Kassel ab. Der Verband zählte am Schlusse des Jahres 1901 in 253 Orten 29 740 Mitglieder, darunter 4288 weibliche. „Seiber“, so schreibt der „Vorwärts“, hat die Organisation in den letzten zwei Jahren einen Mitgliederzuwachs von 12 420 zu verzeichnen. Der Bericht führt diese „unselbige“ Erscheinung auf die Erhöhung der Beiträge, die die schlecht entlohnenden Textilarbeiter nur schwer aufbringen können, und auf den ungünstigen Geschäftsgang zurück. Bekannt ist ja, daß von der allgemein günstigen Geschäftskonjunktur der Vorjahre die Textilindustrie fast nichts profitierte, sondern fortgesetzt unter einem schleppenden Geschäftsgange litt. In der Zeit vom 1. April 1900 bis 28. Februar 1902 verzeichnet der Verband in der Hauptkategorie eine Einnahme von 315 150,90 M., der eine Ausgabe von 235 648,25 M. gegenübersteht. Mit dem vorhandenen Bestand vom Jahre 1900 in Höhe von 7594,30 M. erreicht der Kassenbestand am Abschluß der Abrechnung die Summe von 87 076,95 M. Die Ortsverbände lieferten in der Zeit vom 1. Januar 1900 bis 31. Dezbr. 1901 in Einnahme mit 595 342,84 M., in Ausgabe mit 590 826,28 M. ab.

Der Bericht über die Streiks vom 1. April 1900 bis März 1902 zählt 41 Lohnbewegungen auf, aber die dem Vorstand Berichtigen die Gesamtlohn 192 894 M.; davon sind aus Mitteln der Organisation 135 496 M. beigetragen. Von den Streiks waren 12 erfolgreich, 12 teilweise erfolgreich und 17 erfolglos.

Die Generalversammlung hatte insgesamt 80 Verhandlungsgegenstände bezw. Anträge zu erledigen, welche die Höhe der Beiträge, Mitgliedschaft, die verschiedenen Unterstützungsarten, das Streitreglement usw. betreffen. Der sich an die Generalversammlung anschließende „Kongress“ soll für einen gesetzlichen Mindestlohn (Tagesverdienst) eintreten. Man will für die Errichtung von Arbeiterkammern eintreten, die auf Beschwerden der Arbeiter berechtigt sein sollen, der Lohnbemessung eine Grenze nach unten zu ziehen, also den Mindestlohn festzusetzen. Abgesehen von der prinzipiellen Seite der Frage des (man beachte wohl: gesetzlichen) Mindestlohnes, scheint es, als ob die „deutschen“ Textilarbeiter wieder ein bischen in den Wolken wandeln. Der Gedanke, Mindestlohn einzuführen, ist gewiß nicht neu, allein die Durchführbarkeit derselben liegt noch in weiter, weiter Ferne. Auf gegebenem Wege ist hier in absehbarer Zeit nichts zu erreichen und auch borerst u. G. gar nicht zu empfehlen. Zu erhoffen wäre nur etwas durch Tarifverträge, welche seitens starrer Arbeiterorganisationen mit den Unternehmern abgeschlossen werden müssen. Das praktische Resultat dieses Teiles der Kongressverhandlungen wird gleich null sein, aber vielleicht zu einem neuen Agitationsmittel aufgebaut werden. Statt der unrealisierbaren Zukunftsmusik würde man sich weit besser mit praktischer Gegenwartarbeit befassen.

Von besonderem Interesse für uns ist ein der Generalversammlung vorliegender Antrag Rheinlands, welcher lautet: „In das Fachblatt sollen Artikel, welche das religiöse Gefühl der Mitglieder berühren können, nicht aufgenommen werden.“

Ähnliche Anträge haben schon früher die Generalversammlungen anderer freien Gewerkschaften beschäftigt, stets mit negativem Erfolg. Etwas anderes erwarten wir auch nicht vom Deutschen

Textilarbeiterverband. Der Antrag hat bereits eine Auseinandersetzung im Organ des genannten Verbandes hervorgerufen, die recht interessant ist. So schreibt z. B. ein Mitglied in Nr. 11:

„Warum soll aber die altbewährte Art, mit offenem Bistert zu kämpfen, aufgegeben werden? — Man will den christlichen Gewerkschaften das Wasser abgraben. Auch glaubt man dadurch diejenigen Arbeiter zu gewinnen, die von den Gewerkschaften abgetrennt sind und in den Händen des Unverstandes gefangen gehalten sind, die das trostlose Beten, das sie führen, als ein von Gott gewolltes Schicksal hinnehmen. Auch haben wohl die Erfolge des Deutschen Buchdruckerverbandes zu der Anschauung beigetragen, daß eine veränderte Taktik den Gewerkschaften zum Nutzen gereichen könne. Doch dürften diejenigen, die jetzt der vollständig verwohnten farblosig-leit das Wort reden, eine bittere Enttäuschung erleben, wenn sie mit ihrem Bestreben Erfolg hätten, denn alle, die sich im Banne der katholischen wie protestantischen Geistlichkeit befinden, werden auch dann nicht für den Verband zu haben sein.“

Dagegen kann nur eines helfen: Aufklärung darüber, daß das heutige Christentum nichts mehr gemein hat mit dem Urchristentum. Und sollte der Antrag, der zur Generalversammlung in Kassel gestellt wurde, daß Artikel, die das religiöse Gefühl berühren, in das Fachblatt nicht aufgenommen werden dürfen, angenommen werden, dann wären dem Redakteur hinsichtlich der Aufklärungsarbeit die Hände gebunden.

Ich habe mir die Mittheilung genommen und die letzten zwei Jahrgänge des „Textilarbeiters“ gründlich durchgesehen, konnte aber keinen (!) Artikel finden, der nur im entferntesten sich überhaupt mit Religion beschäftigt — ausgenommen eine Abhandlung des ehemaligen Pastors Göhre über „Christentum und Gewerkschaftsbewegung“. Doch aus dem Antrage geht hervor, daß die Antragsteller diesen Artikel nicht im Auge haben. Dann bleibt nur eine Annahme übrig: Das Fachblatt soll nicht mehr antworten auf die blutigen Beschimpfungen (!), die die verschiedenen Heftpläne und Pastoren sich gegenüber einzelnen Gewerkschaftsführern leisten.

Es wäre sehr traurig, wenn ein solcher Geist in einem modernen Arbeiterverbande aufkäme. Vollständig neutral können wir erst am Tage werden, wo die Vertreter der verschiedenen Religionen sich neutral verhalten werden. Jeder Angriff muß sachlich, aber mit aller Kraft zurückgewiesen werden.“

Hierauf antwortet ein Mitglied der Filiale Rheine u. a.:

„... daß die organisierten Arbeiter sowieso schon genug gegen Verächtlichungen und Verleumdungen zu kämpfen haben; wir sollten uns doch hüten, unsern Gegnern noch die Mittel dazu in die Hände zu liefern. Man muß doch bedenken, daß unser Statut besagt: Religion und Politik ist ausgeschlossen; handelt man dagegen, so handelt man direkt gegen das Statut. Auch ist es vollständig ausgeschlossen, daß durch unsern Antrag dem Redakteur die Hände gebunden werden in Bezug auf Aufklärungsarbeit. Wir haben unsern Antrag begehrt mit dem, was gegen religiöse Blätter in letzter Zeit geschrieben haben und nach welchem jeder Kollege sagen muß, daß solche Artikel geeignet sind, uns den Kampf an vielen Orten sehr zu erschweren. Wenn irgend ein frommer Arbeitgeber seine Arbeiter quält und plagt, haben wir nichts dagegen, wenn ihm die Meinung lächlich gesagt wird; doch mag man vom Jenseits u. dgl. absehen, denn das Eingehen auf dieses macht uns mehr Schaden als Nutzen, das muß jeder sagen, der z. B. Rheinland und Westfalen kennt. Auch hat der Redakteur jedenfalls genug Stoff, um ausfindig zu werden, ohne in das Gebiet der Religion zu greifen, denn das letztere mehr oder weniger verlangt wird, zeigen einige Zeilen des obengenannten „neuen Kurzes“.

Ich bin also dagegen, daß Artikel, welche nur im geringsten den Anschein erwecken, daß sie gegen die Religion gerichtet sind, im Fachblatt erscheinen, noch mehr bin ich dagegen, daß die Politik ferngehalten wird, denn ohne gewisse politische Meinungen nach keine Gewerkschaft sein; was würde es uns nützen, wenn wir durch die Macht der Gewerkschaft bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erringen und nachher uns das schwer Errungene durch Böse u. a. m. wieder weggenommen wird?“

Man kann sagen, daß beide Artikelschreiber an Aufrichtigkeit nur wenig zu wünschen übrig lassen. Daß der Verfasser des ersten Artikels auch fernerhin mit „offenem Bistert“ wacker über das Christentum losziehen und das „trostlose Beten“ abschaffen will, ist ja recht vielversprechend. Den Gegensatz zwischen dem heutigen und dem „Ur-Christentum“ hat er wahrnehmlich aus einer Hehn-Brennig-Broschüre herausgelesen, die im deutschen „Textilarbeiter“ empfohlen wurde. Seiner Kurzsichtigkeit ist es jedenfalls zuzuschreiben, daß er wohl „blutige Beschimpfungen von Heftplänen“ in andern Blättern, aber im „Textilarbeiter“ keinen Artikel gefunden hat, der sich nur „im Entferntesten mit Religion beschäftigte“.

Frau Marie.

Original-Erzählung von Ida Joha-Arnstadt.

(Nachdruck verboten.)
„Seider nein, mein Kind. Ich habe die Absicht, Dich mit nach Haus zu nehmen, Du bist doch wieder vollständig gesund?“
„Gesund? ... Ach ja ... Aber das andre! ... Ich weiß nicht, ob ich mit Ihnen fort darf nach dem, was ich gethan habe ... Ihr Sohn hat mich hierhergebracht.“
„Ich weiß es; weiß alles.“
„Alles?“
„Nun, das ist freilich ein weiter Begriff; ich meine, so weit mein Sohn es mir mitgeteilt hat ... Wenn es Dich nicht zu sehr aufregt, wärest Du mir das Erlebnis noch einmal erzählen?“
„Wenn Sie es wünschen.“
„Da, nimm den Stuhl und setz Dich, Du siehst schon außerordentlich elend aus. ... Ich gehe ein wenig auf und ab; das ist ja meine Art und darf Dich nicht aus dem Zeit bringen ... Wiehieß der Schuft, der Dich in's Unglück geführt hat?“
„Frída heißt sie nicht; jetzt wieder geisthaft gleich, tiefe Schattungen unter den verweinten Augen, lehnte sie an der Thürschwelle.“
„Es war mein Brodherr, der Ueberlebte Albertus.“
„Ist sie jünger, er quälte mich wie ein Tier, bis ich es nicht mehr aushalten konnte.“
„Die bist Du denn zu ihm gekommen?“
„Durch Versehen. Ich dachte mir's immer so schön, in der Welt herumzuwandern mit solchen Leuten, und da verließ ich meine gute Herrschaft in der Kreisstadt heimlich und nahm die Stelle als Schöne der Hausfrau bei Adam Albertus an. Weil ich's gern wollte, gab er mir den Namen meiner Vorgängerin, Ella Hart, deshalb hat mich auch Niemand aufpassen und finden können; wir waren die ganze Zeit über in Ungarn und sind erst vor vierzehn Tagen nach Berlin gekommen.“
„Nun ... Und was hattest Du für Arbeit?“
„Ach ... Erst durfte ich manchmal mit in die Vorstellung oder an die Kasse; ... ich zog auch die Mädchen und Kinder an in der Garderobe, das war mir das Beste ... Aber nachher zwangen sie mich zu allen Schmutzarbeiten; ich mußte säubern und Säue füttern und durfte nicht murren, wenn sie sie abschlechten und verzeihen. Wenn ich etwas dagegen sagte, bekam ich Schläge mit der Peitsche und arbeiten mußte ich alles; wachen, feigen, lachen, singen, wie es gerade paßte, Tag und Nacht. Ja eben bekam ich nur, wenn die Andern etwas übrig ließen; gar manchen Abend mußte ich hungern auf's Stroh, denn ein Bett hatt' ich nicht. Fortlaufen konnte ich nicht, Herr Albertus bedrohte mich immer mit Peitsche und Schlingen. Die Hühner an meine Mutter seien erwehret nicht angekommen oder sie habe sich von mir losgelassen, doch; ich, bis ich endlich in meiner Verzweiflung an unsern Dorfschützen schrie ... Der antwortete auch, daß meine Mutter verzeihen würde und daß der Vater im Gefängnis sitze ...“
„Das gab den Ausschlag. Ich hatte Niemanden mehr auf der Welt. Die Frau, der ich dienste, verhäßte mich und mißhandelte mich; auch ihr Mann und der Clown, und als sie mich am Montag einpackten, weil ich ... ich kann Ihnen das nicht so sagen ... Herz und gut, da bin ich in Eilender Verzweiflung zum Herrsten hinaus

ins Wasser gesprungen, ganz ohne Bestimmung ... Dann ... als ich wie aus einem schweren Traum aufwachte, lag ich auf der Brücke, umringt von einer Menge Menschen, und der Herr Arthur stand neben mir ... „Sind Sie nicht Frída Hart?“ ... und kennen Sie mich?“ fragte er, und ... dann ließ Herr Sohn eine Drohsche kommen und brachte mich hierher. Ich und der Vorsteher habe ich mein Herz ausgegühtet ... so im ersten Schmerz, und wenn einem so zu Mute ist, so elend ... Ich habe vielleicht ein bischen zuviel gelacht ... der junge Herr wird es mir hoffentlich nicht für ... hoffentlich nicht falsch ausgelegt haben! ... Wenn Eins so etwas gethan hat, wie ich!“

„Nun, ich hoffe, Du bist nun für immer von Deinem Leichtsinn kurirt, Mädchen.“
„Ganz gewiß, Herr Kommerzienrat. Mir ist, als wäre ich blind gewesen und nun plötzlich sehend geworden ... Wenn ich nur zu meiner Mutter könnte! Ich hab' so viel gut zu machen und möchte ja gern für sie und die Geschwister arbeiten, Tag und Nacht.“
„Ja, das sagt man so; nachher aber vergißt man seine Rede!“
„Ich nicht, nein, ich nicht! Dazu habe ich zu viel durchgemacht.“

„Nun, dann packe Deine sieben Sachen. Unten vor dem Hospital wartet die Drohsche. Ich nehme Dich gleich mit nach Haus.“
„In das Dorf?“
„Ja, gewiß; wenigstens vorläufig.“
„Ach, Herr Kommerzienrat, kann ich nicht lieber anders wohin in einen Dienst?“
„Nein. Vielleicht später! Folge mir nur und komme mit. Du wirst es nicht bereuen, denn ich ... Nun?“
„Ich gehe mit,“ jagte sie vertrauensvoll.

Ueber Thal und Hügel saß, wie Silber flimmernd, die starre, kalte Winternacht. Es war der Abend, der ihrem Dunkel den seltsamen Schimmer gab; aber daneben flammte etwas auf, von der Erde zum Himmel, — vom Himmel auf die Erde, — etwas unfaßbar Geheimnisvolles, ein Singen und Klingen tönte dazwischen hervor; nicht Unbestimmtes und Lebensgeräusch; es war der Pulsschlag der ewigen Liebe, Glodenklang, Ehrengang, Kinderstimmen jubelnd: Die heilige Christnacht kam, Erwarten und Erfüllung.

Auf der Station standen die Bediensteten in ihren Pelzmänteln und Mützen, denn der Schneeeiszug mußte gleich einziehen, aber ihre Gedanken waren dabei bei dem hübschgekleideten Christbaum, den sie, wenn der Zug herein war, ihren Kindern anzubringen wollten.
Die langsame die Zeit vergeht im Warten!
Endlich ertönte das Signal, die Dichter glühten durch die Schmelze, näher, immer näher kam die Lokomotive. Ein mit zwei Schimmeln bespannter Karren fuhr ganz nahe an der Barriere heran, der Kurier auf dem Buckel brummte etwas von „hellwachen Licht“ in seinen besetzten Bart hinein, aber als die Eisenbahnhüter sich bückten, als ein junger, feiner Herr mit einer ganz gewöhnlich gekleideten Frau und einer Vielzahl Kinder an den Schlag herantrat, griff er doch hoffentlich an den Kurierhut und schreie: „Guten Abend, gnädiger Herr. Haben Sie die Gesellschaft bekommen?“

„Ja wohl, Frau!“ tönte es zurück, „sich nur zu, daß wir Sie kommen, das Gesicht kannst Du morgen abholen ... Sind die Schwestern schon zu Hause aus der Provinz?“

„Zu dienen, ja, ich habe die gnädigen Frauen gestern schon hier vom Bahnhofe abgeholt ... Der Herr Kommerzienrat und die Frau Mama lassen ein Gite bitten, der Beisehung wegen.“
„Schon gut. Nun, Frau Koch? Wären Sie nicht einsteigen?“
„Wanted sich jetzt der junge Herr an die sprachslos mit einem Kinde auf dem Arme dastehende Frau. Diese traute ihren Augen und Ohren nicht; heimlich drückte sie ihrer Emma die Hand, daß sie hätte ausschreien mögen und laut sagte sie: „In den Wagen des Herrn Kommerzienrat? Und hier! Das ist ja doch wohl — unsere Station?“

„Bemerken Sie das jetzt erst?“
„Freilich, eben erst, junger Herr. Es ist ja so dunkel und ich bin gar nicht so recht bei mir mit meinen Gedanken; da habe ich mich wieder um das Gespräch der Kinder gekümmert, noch nach draußen umgesehen ... Sie wissen's ja, junger Herr, ich den! Alle meine an meinen unglücklichen Mann und die verlorene Tochter ... Aber ist's denn möglich? Kann man so schnell bekommen? Ich weiß doch, wie weit es ist — von hier nach Berlin. Und ... wo sollen wir denn hin? Doch nicht zur Beisehung in das Armenhaus?“

„Nein, dahin nicht.“
„Über in die Fabrik zu den Arbeitern?“
„Nein, nein. Steigen Sie nur ein ... Hopp, kleiner!“ Er hob eines der Kinder nach dem andern in den Wagen, während die Mutter noch zögerte, wie von schweren Träumen umfangen. Jetzt wurde er ungeduldig und drängte: „Bitte gute Frau, machen Sie keine Umstände. Mein Vater wollte Sie nicht zu Fuß gehen lassen, denn es ist doch ein weiter Weg, den Sie vor sich haben.“

„Wohin sollen wir, lieber Herr?“
„Statt der Antwort hob er die kleine, schwächliche Frau in den Wagen, warf den Schlag zu und kommandierte „fort!“, während er aus der Hand eines dastehenden Bediensteten sein Fahrrad entgegennahm und sich darauf schwang.
Die Pferde vor dem Landauer zogen an und die Kinder jubelten; aber Frau Marie riß das Wagenfenster herab und beugte sich unheimlich weit in die Winternacht hinaus. „Halten! Um Gottes Willen halten!“ schrie sie mit ihrer heiser klingenden Stimme, so laut sie konnte.

Augenblicklich hielt der Wagen und Herr Arthur trat heran: „Was wünschen Sie, Frau Koch? Ist etwas geschähen?“
„Lassen Sie uns aussteigen, gnädiger Herr!“
„Warum? Fürchten Sie sich vor den Pferden?“
„Nein; ach nein ... Vor den Pferden nicht, aber vor den Menschen, vor der Schande und vor der Herabsetzung.“
„Was reden Sie da von Schande und Herabsetzung? Mein Vater will Ihnen und den Kindern eine Freude machen, es ist ja Weihnachten-Heiligabend.“

„Ich verstehe den hochheiligen Herrn Kommerzienrat, aber lassen Sie in diesem Falle seliger, denn nehmen Sie wissen's ja, lieber junger Herr, wie ich gegangen bin und wie ich nun wieder komme, elend, bettelarm! Mit allem Fleiß und gutem Willen habe ich nichts vor mich gebracht; mein Mann ist unter Verbrechen, als armer Gefangener, die Frída, mein Augapfel, ist verblödet und verblödet ... Unmöglich kann ich so unter die alten Nachbarn und Arbeiterfrauen treten ... Bitte innig, lassen Sie uns aussteigen!“
„Lassen Sie ruhig, Frau Koch,“ tröstete Herr Arthur, „kein Mensch wird Sie belästigen.“ (Fortf. folgt.)

Die Entgegnung des zweiten Artikelschreibers zeigt klar, daß derselbe nur deshalb die religionsfeindlichen Artikel entfernt haben will, um christlich gesinnte Arbeiter zu „kapern“. Er beruft sich auf das Statut und wiederholt ausdrücklich: Religion und Politik sind ausgeschlossen. Es scheint ihm aber ganz logisch zu sein, daß er einige Sätze weiter entziehen für die Weiterbildung der (soll wohl heißen: sozialdemokratischen) Politik eintritt. Wenn er wirklich glaubt, daß die rheinisch-westfälischen Arbeiter auf seinen Reim gehen, so dürfte er gewaltig irren. Sein von „Zweckmäßigkeit“ diktiertes Rezept ist doch allzu wasserhaltig und durchsichtig, wenigstens für denkende christliche Arbeiter. Uebrigens wird dasselbe auch schon seit langer Zeit bei der mündlichen Agitation seitens der Werber der freien Gewerkschaften in den christlichen Gegenden angewandt. Darum halte die Augen offen und schließe auch demjenigen Verbände an, der eure Ueberzeugung in keiner Weise zu nahe tritt und dennoch entschieden eure wirklichen Interessen vertritt! Die christlichen Gewerkschaften verzichten auf unerblichen Mitgliederfang, sie kämpfen in der That frei mit offenem Bistier und berichten dabei eine Aufklärungsarbeit, die den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend durchaus am Platze ist — wenn es notwendig erscheint, auch gegen die „Fischer im Erbsen“ christensfeindlicher „Arbeiterfreunde“.

H. Unternehmer = Eigennuß oder ein „Muster“-Vertrag.

Wie eigennützig einzelne Unternehmer handeln und wie sie die Unerschöpflichkeit der Arbeiter zu ihrem Vorteile auszunutzen, kommt in einem Vertrage, welchen eine Firma mit den Arbeitern abschließt, die bei ihr angelernt werden, näher zum Ausdruck. Vor uns liegt die Kopie eines solchen, welche der Arbeiter als Kontrahent erhalten hat. Derselbe lautet folgendermaßen:

„Zwischen der Firma J. P. Kühlen u. Söhne Rheinhdt einerseits und dem p. p. J. andererseits wurden heute folgende Vereinbarungen getroffen:

- 1) Der p. p. stellt seinen Sohn p. p. in Diensten der Firma J. P. Kühlen u. Söhne, damit derselbe das mechanische Wesen erlernen kann und verpflichtet sich, seinen Sohn genannter Firma nach erfolgter Ausbildung noch drei aufeinander folgende Jahre als Weber zu überlassen, bei vollständiger Verzichtleistung auf die gewöhnliche Knechtungsfrist.
- 2) Nach erfolgter Ausbildung soll der Sohn p. p. 2 Stühle zu bedienen bekommen, auf denen er durchschnittlich 16—24 Mt. in zwölf Arbeitstagen verdienen kann. Für die ersten Wochen der Bedienung der 2 Stühle kann sich genannte Firma jedoch nicht an diesen Lohnsatz binden.
- 3) Die Festsetzung der Beendigung der Lehrzeit bleibt der Firma J. P. Kühlen u. Söhne überlassen.
- 4) Von den Beteiligten wurde dieser Kontrakt durchgesehen, eigenhändig unterschrieben und gilt für solche rechtsverbindlich.
- 5) Der Vater p. p. erhält eine gleiche Kopie, während das Original im Besitze der Firma bleibt.

Der Eintritt des Sohnes p. p. kann den . . . erfolgen. Rheinhdt, den . . . 1902.

Folgende Unterschriften.

Soweit der Vertrag. Unbegreiflich würde es uns scheinen, daß sich heute noch Leute finden, welche auf so etwas eingehen, wenn wir durch die Thatfache nicht eines Besseren belehrt würden.

Eine lange Erörterung wollen wir nicht an den „Vertrag“ knüpfen, denn er spricht sich für eine bereite Sprache. Die Firma behält sich das Recht vor, den Sohn im Wesen auszubilden zu lassen, die Dauer der Lehrzeit bestimmt sie selbst; diese kann also beliebig ausgedehnt werden. Für diese Zeit muß angenommen werden, daß eine Vergütung nicht stattfindet, es wird nur für die Firma gearbeitet. Nachdem vielleicht endlich die Lehre beendet, werden dem Jungen 2 Stühle zur Bedienung anvertraut, ohne eine Verpflichtung seitens der Firma. Erst wenn er es hier zu ordentlichen Leistungen gebracht hat, werden „durchschnittlich“ 16—24 Mt. in zwölf Arbeitstagen garantiert, mithin muß man annehmen, daß hier ein Durchschnitts-Verdienst von 1,67 Mark angenommen wird.

Es sind der Firma nun auch alle Thüren offen, um den Lohn beliebig festsetzen zu können, denn solange der Arbeiter wöchentlich sage und schreibe „durchschnittlich“ noch acht Mark verdient, ist er an seinen Kontrakt gebunden.

Was dies für weitgehende Folgen hat, kann nur der übersehen, der in der Arbeiterbewegung steht. Das Gesetz erlaubt dem Arbeiter zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sich zu koalieren, welches Recht aber durch solche Verträge ganz illusorisch gemacht wird. Wollten hier die Arbeiter einmal geschlossen vorgehen, so würden sie sich des Kontraktbruchs schuldig machen und deshalb in Strafe genommen werden.

Den Arbeitern ist aber nur anzuraten, daß sie, wenn man mit solchen Anstalten an sie herantritt, sich an die Arbeiterorganisationen wenden, welche sie genau auf die Folgen solcher „Verträge“ aufmerksam machen werden. Man sieht auch wie notwendig die Verbände der Arbeiter sind, um Vorkommnisse dieser Art bekämpfen zu können. Mögen deshalb alle christlich-gesinnten Arbeiter sich den christlichen Verbänden anschließen.

Soziale Rundschau.

Arbeitslosen-Versicherung im Handelsgewerbe.

Wohl für keine Versicherungsart, nicht einmal für die Invaliditäts- oder Krankenversicherung, dürfte schon so viel Tinte verspritzt worden sein, als für die Versicherung gegen Arbeits- bzw. Stellenlosigkeit. Man bezweifelt noch vielfach die dauernde Rentabilität einer Arbeitslosen-Versicherung und glaubt ihr die Lebensfähigkeit absprechen zu müssen, weil die äußeren Einflüsse, welche auf die Versicherung einwirken, so verschiedenartiger Natur sein können, daß die Gesamtsumme des für eine Reihe von Jahren zu tragenden Risikos auch nicht annähernd abgeschätzt und deshalb zahlenmäßig nicht ausgedrückt werden könne. Solche Annahmen liegen allzuungünstige Vorstände wirtschaftlicher Vereine vor einem Sprung ins Praktische zurückzuführen. In allen für Sozialpolitik interessierten Kreisen verfolgt man aber mit wachsendem Interesse die fortschreitende gedeihliche Entwicklung der Versicherung gegen Stellenlosigkeit im Deutschen Reich. Interessant und anerkennenswert sind die Leistungen des deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (Sitz Hamburg) auf diesem Gebiete. Dieser Verband schuf im Jahre 1898 für alle Mitglieder eine obligatorische Versicherung gegen Stellenlosigkeit. Die geringste Rente, welche die Versicherungsanstalt des deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes zahlt, beträgt 30 Mt. monatlich. Diese Rente steigt mit jedem Jahre der Mitgliedschaft um eine Mark bis zum Höchstbetrage von 75 Mt. monatlich. Bezugsberechtigt ist jeder Rentenempfänger mindestens bis zu

drei Monaten. Diese Berechtigung steigt nach Ablauf von 5 Mitgliedsjahren ohne Rentenbezug um einen Monat bis zur Höchstdauer eines Jahres. Für diese hohen Leistungen der Versicherung erhebt der Verband keine Sonderbeiträge. Ein jeder Handlungsgehilfe hat also durch seine bloße Zugehörigkeit zum deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbande das Recht, während seiner Stellenlosigkeit sich die Renten auszahlen zu lassen. Von einschneidender Bedeutung ist daher die Thatfache, daß die Rentenempfänger nicht um Auszahlung ihrer Renten zu bitten brauchen. Die Mitglieder sind ohne weiteres versichert, besitzen also seltungsgemäß das Recht, die Rente zu fordern. 790 Mitglieder hatten die Versicherung nach dem letzten Jahresberichte bereits in Anspruch genommen, die insgesamt 31 617 Mark Renten erhielten. Nach den jüngsten Veröffentlichungen der Rasse wurden im ersten Halbjahr 1901 17 500 Mt. an stellenlose Mitglieder gezahlt, so daß die Rentensumme innerhalb dreier Jahre auf nahezu 50 000 Mark angewachsen ist. Trotz dieser ansehnlichen Leistung v. r. mochte die Verbandsleitung allein für die Versicherung gegen Stellenlosigkeit die Summe von 107 000 Mt. Ende 1900 in Reserve zu stellen, so daß schon durch die vorhandenen Kapitalien die Existenzfähigkeit der Versicherung gegen Stellenlosigkeit des deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes verbürgt wird. Selbstredend sind aber auch die Beiträge der Mitglieder den Leistungen entsprechend.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Borsdorf-Süd.

Am 23. März fand die ordentliche Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Zunächst wurde die Wahl des Vorstandes getätigt. Durch Loos waren ausgeschieden die Kollegen Stewarding, Westhoff und Wising. Die beiden ersten erklärten, für diesmal möge man von einer Wiederwahl absehen. Gewählt wurden die Kollegen Wising, Klein-Borsdorf und Demming. Darauf erstattete der Vorsitzende über die Bezirks-Generalversammlung vom 9. März unter besonderer Berücksichtigung der Neuerungen bzw. Neuerungen der Unterstützungskasse unseres Bezirks. Hieran schloß sich eine kleine, ruhige und sachliche Diskussion, woran sich mehrere Kollegen beteiligten. Dann machte Kollege Heming, sowie der Vorsitzende der Ortsgruppe noch einige, die Mitglieder interessierende Mitteilungen, worauf die Versammlung mit dem Grusse „Gott segne die christliche Arbeit“ geschlossen wurde.

Sitzung.

Sonntag, den 23. März hielt unsere Ortsgruppe eine schon verlaufene Generalversammlung ab. Der Ortsgruppenführer Johann Weiler erstattete zunächst eingehend Bericht über die Bezirks-Generalversammlung zu Remben. Darauf wurde die Vorstandswahl für unsere Ortsgruppe vorgenommen. Es wurden neu gewählt Kollege Johann Weiler, Wüstner, R. 105 wohnhaft, als Ortsgruppenführer und Kollege Leonhard Gosten, Düsselborscherstraße Nr. 102, als Kassierer. Kollege Karl Linden blieb wie bisher als Schriftführer. Gewählt wurden noch 4 Mitglieder. Ueber Punkt 3 der Tagesordnung wurde eingehend debattiert und kam man zu dem Resultat, diesen Punkt auf einer demnächst abzuhalten weiteren Versammlung zur Abstimmung zu bringen. Nachdem man zu Punkt 4, Bericht über die gegenständig verhandelt hatte, wurde um 8 1/2 Uhr die Versammlung geschlossen.

Fulda.

(Ein Gastwirt als Feind der christlichen Gewerkschaften.) Ein hiesiger christlicher Gewerkschaftsführer betrat in der guten Absicht, ein Glas Bier zu trinken, eine Wirtschaft und kam da zugleich mit einem seiner Verbandskollegen zusammen. Derselbe verlangte aber Verdrüßenes Auskunft, und so wurden die Verbandsangelegenheiten besprochen und zwar in einem Tone, wodurch die anderen Gäste nicht gestört wurden. Dem vorsichtigen Wirt aber schien es nicht zu gefallen, daß zwei Arbeiter ihre Verhältnisse in seinem Lokal mit einander besprechen wollten. „Ich sehe schon, welche Freude Sie verfolgen“, so fuhr er den nicht abgesehen den jungen Mann an, sahte ihn beim Schoppe und sahete ihn — hinaus. Schon die ruhige Haltung des auf so schände Weise an die Luft gesetzten Arbeiters hätte den Wirt zu dem Bewußtsein bringen müssen, daß er damit keine Hebelthat vollbracht hatte. Bemerkenswert ist noch, daß dem betreffenden Wirt neben seinem Wirtschaftskollegen auch noch ein sogen. Theateraal zur Verfügung steht, wo Vereine aller Art, ganz besonders aber die Arbeitervereine, ihre Festlichkeiten abgehalten haben und wo Tausende von sauer verdienten Groschen in die Tasche des Wirtes gestossen sind. Wir erinnern nur an einen Arbeitverein, der vor zwei Jahren in diesem Lokal sein Stiftungsfest feierte, wo der Herr Wirt, der sich sonst nicht so leicht zufriedenseit, sich selbst ausdrückte, er habe ein sehr gutes Geschäft gemacht und ferner dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber erklärte: Er hätte nicht geglaubt, daß bei einer so zusammengebrachten Menge, die doch aus lauter Arbeitern bestünde, alles ohne Störung und in der größten Ordnung hätte verlaufen können. Und der vor die Thüre gekochte Kollege ist Mitglied hieses Vereins. Es scheint also, als ob dieser Herr Wirt zwar eine große Taube für die Arbeitergewerkschaft, aber in keiner Beziehung ein Feind für die Arbeiter hat. Eine solche Tugend besitzt er aber doch, nämlich die Sparsamkeit, indem er — das haben wir beim „Rauschweigen“ gesehen — selbst den Hausknecht markiert. Diese wenigen Zeilen sollen nun den Zweck haben, nicht nur allein unsere Verbandskollegen über diesen „Freund“ der Arbeiter aufzuklären, sondern auch alle Freunde der christlichen Gewerkschaften und unsere Mitarbeiter auf dieses Lokal, welches ja infolge der Beschreibung bekannt sein wird, aufmerksam zu machen. Alle Arbeiter und Arbeiterfreunde bitten wir, diese Wirtschaft mit der gebührenden „Achtung“ zu behandeln. So lange dieser arbeitereindliche Wirt der Pächter dieses Lokals ist, es sei denn, daß er sich gründlich bekehrt.

M. Gladbach.

den 24. März. Gestern Nachmittag fand eine gegen drei Uhr beginnende Versammlung der Arbeiterinnen im Lokale von Aug. Giffen, Mathiasstr., hier selbst statt. Der Besuch war nicht schlecht zu nennen, ließ aber dennoch zu wünschen übrig.

Das Referat zu derselben hatte wegen Krankheit des Bezirksvorsitzenden der Kollege Kammels in letzter Stunde übernommen. Derselbe führte den Arbeiterinnen in klaren Worten vor, daß es auch für diese eine Notwendigkeit und Pflicht sei, sich zu organisieren. Er erinnerte daran, wie durch die ausgeübte Frauenarbeit an ein ordentliches Familienleben kaum noch gedacht werden könnte. Die Frau gehöre in's Haus und nicht in die Fabrik. Dies müßten auch die Mütter einsehen, und in ihrem späteren Leben sich nur von tiefem Gedanken bei allen Entschlüssen und Unternehmungen leiten lassen, nur dann könnten wir eine bessere Zukunft erwarten. Damit man mit diesen Gedanken und Bestrebungen vertraut werde, wäre es aber auch unumgänglich notwendig, sich der Organisation anzuschließen, in dieser werde für die nötige Belehrung und Aufklärung gesorgt.

Der Bezirksvorsitzende, welcher, obwohl seine Stimme sehr angegriffen, doch erschienen war, berichtete dann über die verschiedenen Ausprägungen, die in der letzten Zeit vorgekommen, die auch die Arbeiterinnen in Mitleidenhaft gezogen hätten. Bei diesen Gelegenheiten sei es aber die Organisation gewesen, die ihnen Schutz und eine Unterstützung geboten hätte. Für die Arbeiterinnen könnte es deshalb nur von Vorteil sein, wenn sie alle dem Verbandsbeiträgen. Kollege Haberlamp, welcher die Versammlung als Vorsitzender leitete, äußerte sich ebenfalls im Sinne der Borsdörfer und munterte die Anwesenden auf, wenn sie Bescheidwerden und Wünsche hätten, diese nur vorzubringen, es würden dann auch Mittel und Wege zur Abhilfe gesucht werden. Von der Diskussion wurde nur einen schwachen Gebrauch gemacht. Es wurde aber mitgeteilt, daß ein Meister, dem Arbeiterinnen unterstellt seien, bei jeder Kleinigkeit diese mit allerlei unheimlichen Titulationen beehre. Nachdem der Fall näher besprochen und nochmals auf die Notwendigkeit der Organisation hingewiesen war, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Rehm.

Am 23. März fand hier eine Versammlung der Ortsgruppe statt. Der Besuch war ein genügender, doch dürfen wir es nicht verschweigen, daß es Mitglieder gibt, die man nie in einer Versammlung sieht. Öffentlich werden auch diese in Zukunft erscheinen. Vom Vorsitzenden wurde über das verlaufene Jahr, in-

wie über das laufende Quartal der Rassenbericht verlesen und jedem Gelegenheit gegeben, in die Bücher und Belege Einsicht zu nehmen. Der Vorsitzende, sowie ein Schriftführer wurden neu gewählt, ein Vertrauensmann erklärte sich bereit, sein Amt weiter zu führen; für zwei andere fanden Neuwahlen statt. Zum Schluß berichtete der Vorsitzende über die Generalversammlung und erläuterte die dort gefassten Beschlüsse, worauf die Versammlung mit dem Wunsche geschlossen wurde, daß die Ortsgruppe an Mitglieder sowohl wie an innere Festigkeit immer mehr zunehmen möge.

Hergentath.

Unsere Generalversammlung vom 23. März nahm in allen Teilen einen schönen Verlauf. Selbige wurde eröffnet und geleitet durch den Vorsitzenden Kollegen Adam Everts. Nach einem kurzen Willkommen-Gruss verlas selbiger einen Jahresbericht der Ortsgruppe, dem wir folgenden entnehmen. Der Rassenbericht des verlaufenen Jahres habe statutengemäß im Januar stattgefunden. Im Laufe des Jahres wurden 4 Versammlungen in Hergentath abgehalten, sowie mehrere in Altenberg, gemeinsam mit den dortigen Bergarbeitern. An Mitgliedern hat unsere Ortsgruppe 23 Mann aufgenommen, bei Gründung der Ortsgruppe zählten wir 52 und jetzt 75. Davon sind 63 männliche, 7 weibliche und 5 Ehrenmitglieder. Es schloß sich auf einer Versammlung zu Hergentath circa 40 Bergarbeiter aus Altenberg unserm Verbände an, für welche später eine Zahlstelle des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands gegründet wurde. Es wurde versucht, in den zur Ortsgruppe gehörigen Fabriken möglichst Fuß zu fassen, aber leider war der Erfolg gering, denn es sind nur wenige, die die Notwendigkeit der Organisation eingesehen und sich unserm Verbände angeschlossen haben. Ferner wurde auf dem Wege der Selbsthilfe noch nichts erreicht und liegt der Grund hauptsächlich darin, daß unsere Ortsgruppe zu weit ausgebreitet ist. Wohl ist für Altenberg die Gründung eines Konsumvereins vorgesehene, aber an einem energischen Vorgehen wurden wir noch immer aus sehr nahegelegenen Gründen gehemmt. Es macht sich aber jetzt unter den Mitgliedern eine viel bessere Stimmung bemerkbar, da sich in letzter Zeit eine ordentliche Zahl gemeldet hat und noch weitere Anmeldungen bevorstehen, welches auch sehr zu wünschen ist, damit auch auf diesem Wege etwas Gesehe zum Nutzen und Segen der Gesamtheit dieser Bericht wurde mit vollem Lob aufgenommen. Hierauf fand die Auslösung der ausgiebenden Vorstandsmittglieder statt und fiel dem Vorsitzenden das Loos zum Ausschneiden zu, welcher jedoch mit erdrückender Mehrheit wiedergewählt wurde. Hierauf hielt Kollege Steinbeck aus Aachen-Burtscheid einen längeren Vortrag über die christliche Organisation. Redner wußte in seinem 1 1/2stündigen Vortrag die gesamte Zuhörerschaft zu fesseln. Er behandelte die christlichen Gewerkschaften seit ihrer Gründung bis auf die heutige Zeit; davon ausgehend, daß auch in unserer Ortsgruppe noch ein großes Agitationsfeld offen stände, ermahnte selbiger die Mitglieder nur tüchtig für unsern Verband zu agitieren, auf daß im nächsten Jahresbericht die doppelte Mitgliederzahl zu verzeichnen wäre. Verheißerlicher Beifall wurde dem Referenten zu teil. Der Vorsitzende wies die Mitglieder darauf hin, daß es nicht genug wäre mit Beifallklatschen, sondern wir sollten auch das Gedächtnis beherrigen und uns als tüchtige Agitatoren zeigen, zur eigenen Ehre und zum Wohle der Gesamtheit.

NB. Das bisherige Mitglied Mathias Buchem aus Altenberg wurde wegen Nichtzahlung der Beiträge und anderes durch den Vorstand vom Verbands ausgeschlossen.

Haar.

Sonntag, den 23. März fand hier die monatliche Mitglieder-Versammlung statt, dieselbe war gut besucht. Tagesordnung: Vorstand- und Lokalwahl. Nach einem kurzen Rückblick durch den Vorsitzenden auf das verlaufene Jahr wurde zur Vorstandswahl geschritten. Als Vorsitzender wurde Kollege Wils. Hochteppel mit 17 von 21 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Derselbe dankte den Mitgliedern für das geschenkte Vertrauen und nahm die Wahl an. Als Schriftführer wurde Kollege Wils. Kämpfer mit 17 von 22 Stimmen wiedergewählt, auch dieser nahm die Wahl dankend an. 2. Lokalwahl. Das bisherige Lokal von Georg Leber wurde einstimmig wiedergewählt. Nach Schluß der Wahl wurde vom Vorsitzenden über die Bezirksgeneralversammlung in Barnum berichtet und von demselben hervorgehoben, daß die Gründung einer Krankenunterstützungskasse besprochen und empfohlen worden sei und daß dieselbe event mit einem Zuschlag von 5 Pfg. per Woche gut eingeführt werden könnte. Es wurde dann noch auf den guten Zweck einer solchen Kasse hingewiesen und ein einstimmiger Beschluß gefaßt, der Kasse beizutreten. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende die Mitglieder, die Einigkeit wie bisher, so auch ferner zu bewahren. Es wurde dann der Verband weiter wachen wie auch im verlaufenen Jahre. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Hardterbroich-Bef.

Am 16. März hielt unsere Ortsgruppe die Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Hütelamp, eröffnete dieselbe gegen 6 1/2 Uhr. Er behandelte aber den schiefsten Besuch. Hierauf verlas der Vorsitzende die Tagesordnung: 1) Wahl eines neuen Vorsitzenden, 2) Vorstandswahl, 3) Wahl der Vertrauensmänner. Vorsitzender erklärte, daß er das Amt als Vorsitzender nicht mehr vollführen könne, da er mit Arbeit des Konsumvereins zu schwer befaßt sei. Es wurde nun zur Wahl geschritten und es fiel das Ergebnis auf Kollege Johann Kessen, welcher somit zum Vorsitzenden gewählt war und die Wahl dankend annahm. Als weitere Vorstandsmittglieder wurden gewählt die Kollegen Karl Thomas und Peter Pardon. Als Kassierer wurde Peter Pardon, als Schriftführer Winand Wouton gewählt. Es gingen als Vertrauensmänner bzw. Gesandte die Kollegen Danenberg, Wolf, Joseph Heinrich, Kärmer, Karl Somberg, Karl Thomas, Johann Woll, von Hall, Heinrich Dridmann und Joseph Duffering aus der Wahl hervor. Zu Redizoren wurden gewählt die Kollegen Dreesen und Wilsch. Hierauf wurde Bericht über die Bezirksgeneralversammlung erstattet, und es erhielt dazu das Wort Kollege Johann Kessen, welcher den Verlauf derselben klar und deutlich auseinandersetzte, wofür ihm allseitig Anerkennung zuteil wurde. Es wurde nun eine Kollekte abgehalten für die freitenden Kollegen in Enschde, welche das Ergebnis von 4,60 Mt. aufbrachte. Zum Schluß brachte Kollege Hütelamp noch ein Wort aus dem christlichen Textarbeitersverband aus und schloß die schon verlaufene Versammlung gegen 9 Uhr.

Höfen.

Am 23. März hielt unsere Ortsgruppe eine gut besuchte Generalversammlung ab. Da der Vorsitzende, J. J. J. J., erkrankt, übernahm Kollege Theissen den Vorsitz und ließ die zahlreich erschienenen herzlich willkommen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe und gedachte hierbei der Verdienste des erkrankten Vorsitzenden J. J. J. Leider wußte Kollege J. J. J. sein Amt als Vorsitzender nicht weiter führen, weil seine Krankheit dies nicht zulasse, man müßte aus den vorliegenden Gründen ihn von seinem Amte dispensieren. Nach der Rechnungsablage des Kassierers, Kollegen Alfer, erstatteten die Revisoren Bericht, welche erklärten, Bücher und Kasse in bester Ordnung befunden zu haben und forderten die Versammlung auf, dem Kassierer Entlastung zu erteilen. Aus dem Vorstande schied außer dem Vorsitzenden der Schriftführer Theissen aus. Als Vorsitzender wurde in geheimen Abstimmung der Kollege J. J. J. (Bruder des bisherigen Vorsitzenden) mit großer Majorität gewählt, als Schriftführer wurde Kollege Theissen einstimmig wiedergewählt. Hierauf erhielt der anwesende Bezirksvorsitzende das Wort. Derselbe hob die Verdienste des erkrankten Kollegen J. J. J. hervor, welche derselbe sich im Dienst der Organisation erworben habe. In dem einstündigen Vortrage über die heutige Lage des Arbeitsmarktes führte Redner die Verdienste der Organisation an und wies nach, daß durch dieselbe in der schlechtesten Konjunktur die Löhne gehalten, wo man von Seiten der Arbeitgeber beabsichtigt, dieselben zu reduzieren, ferner sei in der Behandlung des Arbeiters vielfach eine Besserung zu verzeichnen. Nachdem der Vorsitzende dem Redner namens der Versammlung seinen Dank ausgesprochen, wurden unter Berücksichtigung mehrerer Fragen über die Krankenunterstützungskasse erledigt und die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

Jungenbroich.

Eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung unserer Ortsgruppe wurde am 23. März im Lokale des Herrn Ebnard Hauwer abgehalten. Der Kollege August Ritter eröffnete dieselbe, worauf Kollege Reich Bericht erstattete über den Verlauf der Bezirksgeneralversammlung vom 23. Februar. Der Vorsitzende berichtete über die am 16. März abgehaltene Bezirksgeneralversammlung der Krankengeldversicherung und machte auf die Veränderung einzelner Punkte aufmerksam. Zu dem weiteren Punkte, Vorstandswahl, wurden die durch das Loos ausgeschiedenen Kollegen Kupper-Schneider und Schreiber-Jungenbroich per Akklamation einstimmig wiedergewählt. Als Revisoren wurden für ein Jahr wiedergewählt: Schmitz-Jungenbroich und Kosewicz-Senzen. Zu einem Vortrage über die Schulung der christlichen Gewerkschaftler hatte Kollege Hammacher aus Braub in bereitwilligster Weise das Referat

zu übernehmen. In folgenden 3 Fragen: ist es notwendig, daß die christlichen Arbeiter sich schulen, warum sollen und wie können sie sich schulen? verstand es Redner, sich die Aufmerksamkeit der Versammlung zu sichern. Er schloß seinen so belehrenden und gediegenden Vortrag mit den Worten: Ein jeder mühe vom dem Gedanken befreit sein, sich die Rollen der sozialen Schulung anzugewöhnen. Daß Redner zum Verständnis und im Sinne aller gesprochen, zeigte der stürmische Beifall, welcher seinen Ausführungen folgte. Der Vorsitzende sprach dem Referenten seine Anerkennung aus und gedachte noch der streikenden Kollegen in Enschede, worauf eine Sammlung veranstaltet wurde, welche 9 Mk. 15 Pf. ausmachte. Es wurde beschlossen, die Summe bis auf 20 Mk. zu erhöhen und das Fehlen der Delegierten beizufügen. Der Vorsitzende empfahl noch den Mitgliedern, auf die „Mittelungen des Gesamtverbandes“ zu abonnieren, wozu sich auch gleich eine Anzahl Mitglieder bereit erklärten, welches wohl hauptsächlich den Ausführungen des Referenten zuzuschreiben ist. Nachdem noch einige Fragen an den Vorstand gerichtet wurden, welche ihre Entscheidung fanden, schloß der Vorsitzende die so anregende Versammlung.

Katzenbach. Bei der Firma W. Rütthmann u. Sohn waren Differenzen entstanden. Durch das Eingreifen des Bezirksvorsitzenden wurde eine Lohnreduktion auf verschiedene Artikel abgelehrt, sowie verschiedene Verbesserungen für die Arbeiter durchgesetzt. Dienstag, den 25. März fanden auf Ersuchen des Bezirksvorsitzenden Verhandlungen statt und kam dabei folgende Vereinbarung zu Stande: 1) Der Arbeitgeber verpflichtet sich, auf ein Jahr die beschlossene Lohnreduktion von 10 Pf. pro Meter zurückzuführen und ist bereit, den betreffenden Artikel, falls er mit den Fabrikanten ähnlicher Waren nicht mehr konkurrieren kann, einzugehen zu lassen. 2) Eine enorme Reduktion der Löhne der Bindereien wird ebenfalls zurückgelehrt, jedoch müssen dieselben anstatt runde Knoten sogenannte Dreiecksknoten beim Anknüpfen der Fäden machen. 3) Der Tagelohn, welcher 3 Rt. mit den Arbeitern auf 3 Mark pro Tag vereinbart und von dem Arbeitgeber nicht eingehalten worden war, wurde wieder auf 3 Mark festgesetzt. 4) Bei den schlechtesten Fäden, soweit solche überhaupt noch verarbeitet werden müssen, (es ist eine neue Qualität angeschafft worden zur Probe) wird stets eine Säuberung vorgenommen und sollen die Knoten vor dem Verarbeiten entleert werden oder die Arbeiter erhalten pro Meter zu den schon bestehenden 5 Pfennig-Zuatz noch 5 Pfennig hinzu. Außerdem erhält eine Arbeiterin auf einen ganz schlechten Faden eine entsprechende Vergütung. 5) Das Messen der Stücke soll nach Recht und Gerechtigkeit vor sich gehen. 6) Zwei Arbeiter (1 Arbeiterin), welche entlassen werden sollten, können wieder in der Arbeit verbleiben; die Kündigungen wurden zurückgezogen. Ferner soll in Zukunft die Arbeit möglichst verteilt werden. 7) Die Verhältnisse in der Fabrik sollen möglichst verbessert, auch sonstige Beschwerden geprüft und abgeklärt werden. 8) Der Arbeitgeber wird vom Arbeitgeber anerkannt. Demgegenüber verpflichtet sich die Arbeiter, ihre volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun, um den Arbeitgeber zu gerechten Klagen, wie sie sie leider vorlagen, in Zukunft keinen Anlaß zu geben. Die Verhandlungen wurden in Ruhe und Sachlichkeit geführt und freuten wir uns des Ergebnisses im Interesse der Arbeiter sowohl wie auch des Arbeitgebers. Es ist dieser Erfolg wieder ein neuer Beweis, daß es möglich ist, Verbesserungen durchzuführen respektive Verschlechterungen abzuwehren, ohne daß es gerade zum Äußersten kommen muß. Auch werden sich unsere verständigen Gegner sagen müssen, daß das Märchen, die Christlichen wären nicht im Stande, die Arbeiterinteressen zu vertreten, eitel Dunst ist. Wie in Aachen so war auch hier der christliche Verband der allein in Betracht kommende. Rüge der Friebe von langer Dauer sein im Interesse beider Teile.

Lambrecht. Die am 23. März anberaumte Versammlung der Ortsgruppe war gut besucht. Nachdem der Vorsitzende dieselbe mit dem christlichen Gruß eröffnet, verlas derselbe aus dem Bereiche der Verbandsauschussführung, § 12 Absatz 2 des Verbandsstatuts, sowie aus dem Streikreglement die §§ 1-4, an denen streng festgehalten werden müsse. Sodann erläuterte er einiges über die letzte Generalversammlung vom 25.-26. Dez. 1901. In der Disziplin geistigte Kollege Heinrich Knoll sehr das Gebahren der Sonderbühler Augsburgs und Oberhausens. Unser Kollege Friedrich Strub, hatte ein Referat übernommen, über die „Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften“, indem er auch die Segner der interkonfessionellen Gewerkschaften gehörig unter die Lupe nahm. Dieses Referat fand ungetrübten Beifall. Am Schluß erwähnte der Vorsitzende die Kollegen, ihren Geschäften in den Fabriken recht pünktlich und gewissenhaft nachzukommen, das Roman- oder Zeitunglesen, sowie auch das Blumachen zu unterlassen und gab zu verstehen, daß, wenn wir Arbeitgeber wären, wir auch darauf sehen würden, müßterne, pünktliche und gewissenhafte Arbeiter zu haben und wenn wir so handeln, dann erst sind wir echte organisierte Arbeiter im rechten Sinne des Wortes. Auch wurde gesammelt für die ausgeperrten Kollegen in Eupen und das Gebahren dieser für die „humanen“ Firma J. S. Mayer gehörig gelobt. (Die Kopien der Eupener Ausperrung trägt die Centralkasse. Immerhin erkennen wir den Eifer der Lambrechter Kollegen dankbar an. Unsere Freunde werden wohl nichts dagegen haben, wenn wir den gesammelten Betrag den armen Kollegen in Enschede überreichen. D. R.) Der Vorsitzende dankte für die eingekammlten Unterstüßungen und kam noch auf die Tätigkeit des Verbandes zu sprechen, forderte dann die Kollegen auf, mit einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf unsern Centralverband der christlichen Textilarbeiter Deutschlands, in das die Kollegen begeistert einstimmten. Nachdem die Kollegen erjucht wurden, immer so zahlreich zu erscheinen, wurde die anregende verlaungte Versammlung mit dem christlichen Gruß geschlossen.

Montjoie. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 23. März eine Generalversammlung ab, welche vom Bezirksvorsitzenden geleitet wurde. Nach Befestigung der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen kurzen Situationsbericht über die auf dem Lande angelegten Betriebe und erläuterte dann die jetzige Verhältnisse in Montjoie. Als Ersatz für die nach Aachen bezogene Firma Fabrenberger habe sich ein neuer Seidenindustrieller dort niedergelassen, resp. eine Filiale errichtet. In den beiden jetzt am Orte bestehenden Seidenfabriken würden aber nur Arbeiterinnen eingestellt und bekamte der Lohn der Arbeiterinnen auf zwei Stühlen zwischen 8-12 Mk. pro Woche. Redner sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Arbeiterinnen sich von der Organisation fernhielten, welches weitestens aus Furcht vor dem Arbeitgeber geschähe. Aus der Vorstandswahl ging an Stelle des nach außen bezogenen Vorsitzenden Herrs David, Kollege Weber, als Vorstandsmitglied die Kollegen Förster und Jens hervor. Kollege Hamacher (Strand) hielt einen Vortrag über geistige Schulung der Arbeiter. Seine trefflichen Ausführungen belagte die Versammlung mit reichem Beifall. Kollege Ritter-Jungersbrunn sprach über die Notwendigkeit des Anschlusses der Arbeiterinnen an die Organisation und vergründete in diesem Sinne seine ganze Kraft in der dortigen Gegend einzulegen. Nachdem der Vorsitzende den Rednern gedankt und zu freiem Zusammenhalten in der Organisation nochmals ermahnt, schloß derselbe die Versammlung.

Neumünster. Sonntag, den 16. März hielt unsere Ortsgruppe eine Mitglieder-Versammlung ab. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung: Vorlesung eines Schreibens von dem Bezirksvorsitzenden Camps, betriffend die gegenwärtige Lage, die jetzt unsere Ortsgruppe beschäftigt. Als zweiter Punkt wurde beschlossen, auch die Arbeiterinnen zu sammeln und dem Verbände anzuschließen. Es fand daher am Donnerstag, den 20. März, abends eine Besprechung statt, zu welcher 10 Arbeiterinnen erschienen waren; diese sind gesammelt, in den Verband einzutreten. Wir haben aber die Hoffnung, daß sich noch weitere Arbeiterinnen ihren Kolleginnen anschließen werden. Donnerstag, den 3. April fand eine nochmalige Besprechung statt und hatten wir, daß sämtliche christlich-geheimen Arbeiterinnen erscheinen. Danach folgte eine freie Diskussion betriffend des Streiks, wenn überhaupt einer zu Stande käme. Die Diskussion wurde von einigen Mitgliedern sehr lebhaft geführt; nachdem dieselbe bereits 1 Stunde gedauert und die Gemüter sich wieder beruhigt hatten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Rehder. In Nr. 10 unseres Organs brachten wir eine Notiz von hier mit der Signatur: Noblesse oblige! In derselben wurde die „eigenartige“ Behandlung zweier Arbeiter in einem hiesigen Fabrikanten gelehrt. Obwohl in der betr. Notiz keine Namen genannt waren, immer was namentlich Herr Fabrikant Peter Berwegen (in Firma Gebr. Bernward) durch einen Rechtsanwalt folgende Verfügung:

Peter Berwegen kam bei einer zufälligen Revision der Fabrik im Trockenmaschinenraum zu einer Maschine, an welcher ein Handlatten mit gewaschenen Stücken stand, welche über die Ma-

chine getrocknet werden sollten. Erwa 12 bis 15 von den Stücken lagen auf der Erde, welche von zwei die Maschine bedienenden Arbeitern, Arnold Esser 64 Jahre alt und 6 Jahre in der Fabrik beschäftigt, und Maximilian Kaiser, 40 Jahre alt und 11 Jahre in der Fabrik beschäftigt, sofort hätten aufgehoben werden müssen, während sie dieselben ruhig liegen ließen. Der Herr des Trockenmaschinenraums ist durch die ständigen Arbeiten unzureichend, jedoch Stöße, welche auf demselben liegen bleiben, schmerzhaft und bedauerlich werden. Ueber diese Vorkommnisse aufgebracht, stellte Berwegen den Esser zur Rede und tippte ihn etwa zwei bis dreimal mit dem Zeigefinger der rechten Hand gegen die Brust, indem er sagte: „Was ist denn das für eine Unordnung, daß die Ware auf der Erde liegt und Sie können das ruhig ansehen!“ Dabei ließ sich Esser jedesmal auf den Hintern ihm sitzenden, fast leeren Honkarton nieder, jedoch er auf demselben lag und wusch sich wieder erhob, was nicht nur Peter Berwegen sondern auch Voltmanns und Kaiser befanden, welche dabei gestanden haben. Darauf ging Berwegen auf den Arbeiter Wilhelm Voltmanns zu, welcher ca. 50 Jahre alt und 16 Jahre in der Fabrik beschäftigt ist, nahm ihn beim Rockärmel bis an die Seite heran, indem er sagte: „Und Sie können das auch ruhig ansehen, wie die Stöße da am Boden liegen; kommen Sie doch mal her, es ist unehrlich, daß Sie die Stöße liegen lassen und aufpassen, wie die Ware verdirbt wird.“ — Unwahr ist, daß Esser Blut gespiesen und daß Voltmanns auf der Erde herumkollerte; beide sind als Fabrikarbeiter engagiert, mit den Arbeitern an der Trockenmaschine wohl vertraut und sind nicht in ihrer gewöhnlichen Verkleidung als Gärtner tätig, wenn auch Esser hier und da zu Gartenarbeiten ausschickungsweise verwendet wurde.

Wir kommen hierzu folgendes: Schon seit 11 unteren hat dort worden, daß wir Remarben, auch keinem A. Arbeitgeber, ungerechter Weise zu nahe treten wollten; daher sollten die Ortsgruppenvorstände mit der Einleitung von solchen Artikeln zurückhaltender und äußerst vorsichtig sein. Andererseits hat die Gewerkschaft die Aufgabe, grobe Mißstände der Deffektivität zu übergeben, um so auf die Vermeidung der Mißstände hinzuwirken. Eine solche Verpflichtung unterliegt für die Einleitung der Menschenrechte unserer Verbandskollegen einzuweisen, lag auch im vorliegenden Falle vor. Auf unsere nochmalige Einleitung hin wurde uns ein reichhaltiges Material zur Verfügung gestellt, und haben durchaus nichts dagegen, daß die gerichtliche Klarstellung der Angelegenheit erfolgt. — Für heute kommen wir zur Sache nur, daß der Arbeiter Arnold Esser bereit ist, einseitig zu erklären, daß Herr Peter Berwegen ihn viermal gefaßt habe. Esser beim vierten Male sei er über den Wagen gefallen; er, als alter Betrüger, solle nicht in Folge „Tippen mit dem Finger auf die Brust“ um. Auch habe er Blut gespiesen, noch acht Tage nach dem Vorfall.

Der Arbeiter Voltmanns hat, was durch Fragen festgestellt werden kann, thätig am Boden bzw. auf einer an der Maschine angebrachten Bank oder Bänke gelegen. Vom Anblick der ganzen Affaire soll ein Unbekannter sogar geweint haben. — Esser ist ferner in Gegenwart eines Zeugen als Gärtner, nicht als Fabrikarbeiter erlagert worden. Allerdings hat der Mann sich dazu hergegeben, auf Wunsch, bzw. auf Befehl des Herrn Berwegen andere Arbeiten zu verrichten. Weil diese Beschäftigung aber eine Ausnahme bildete, begann er morgens eine halbe Stunde später als die übrigen Arbeiter. Im letzten Jahre hat Herr Berwegen ihm zwar diese „Vergünstigung“ entzogen.

Der Charakterist des Herrn Berwegen ist hiene noch folgendes: Derselbe begnügt einmal dem Arbeiter Esser (welcher a. B. Vertrauensmann unseres Verbandes war) auf der Straße und frug ihn, was er da bei sich trage. Als Esser antwortete: Das ist unser Fachorgan, welches ich als Vertrauensmann unter den Verbandsmitgliedern zustellen muß, erhielt er zur Antwort: „Das muß Du drangeben!“ worauf E. das Amt seinem Sohne übergab. Auch wurde die Bezeichnung „christlich-rot“ auf unsern Verband diesem Arbeiter gegenüber mißbraucht angewandt. — Nach Erscheinen der Notiz in Nr. 10 unseres Organs erhielt Esser nebst seinem Sohne gleich die Kündigung. Der letztere zog es jedoch vor, gleich das Arbeitsverhältnis zu lösen. In der folgenden Woche erhielt der Vater jedoch (drei Tage vor Ablauf der Kündigung) unter Auszahlung des Lohnes seine Entlassung. Das Herr E. sich wohl einmal vom Borne hinreißt ließ, geht daraus hervor, daß er a. B. dem Arbeiter Esser, nachdem er mit demselben im Garten eine heftige Auseinandersetzung gehabt hatte, bald — Stoff zu einem neuen Anzug schenkte. Dadurch hat er jedenfalls seinen Neberreifer wieder gut machen wollen.

Sierler II. Sonntag, den 23. März fand die Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Dieselbe wurde eröffnet vom Vorsitzenden Peter Abels. Derselbe bedauerte den schwachen Besuch und führte aus, daß es nicht genug sei, wenn man Mitglied ist und keinen Beitrag zahlt. „Anderen es wäre Ehrenpflicht der Mitglieder, in den Versammlungen zu erscheinen. Es wurde dann die Tagesordnung verlesen, 1) Vorstandswahl, Wahl der Revisoren, 2) Besprechung über Krankenabgabekasse. Aus dem Vorstand schieden durch Loos aus die Kollegen Ludwig Wilm und Joseph Annes. Derselben wurden in einem Wahlgange wieder Kollege Jatos Binz neu hinzu gewählt. Als Revisoren gingen aus der Wahl hervor: Peter Bernward, Mathias Lippen und Nikolaus Müller. Die nun folgende Besprechung über eine im Kreisfeld Bezirk zu errichtende Krankenkassenabgabekasse rief eine lebhafteste Debatte hervor. Während einerseits die Vorteile einer solchen Einrichtung vorgelegt wurden, bezeichnete man andererseits dieselbe als verfaßt und hob hervor, daß Interesse der Mitglieder für die Gewerkschaft müßte noch reger werden, dann sei auch nicht zu befürchten, daß viele wegen der nötigen Beitragserhöhung abspringen würden. Man einigte sich darin über diesen Punkt nicht abstimmen zu lassen, sondern die Sache zu vertagen. Es wurde dann die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Wäher die Kollegen, die bisher durch Abwesenheit glänzten, sich in Zukunft auch mal einen Stuhl in der Versammlung ansuchen.

Walheim. Am Sonntag, den 23. März fand im Lokale des Herrn Ger die Generalversammlung statt. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden mit dem christlichen Arbeitergruß eröffnet. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt war, verlas der Kassierer den Revisorbericht des abgelaufenen Jahres. Seitens der Revisoren erklärte Peter Hermanns, daß Bäder und Kasse in höchster Ordnung gemein seien, worauf dem Kassierer Entlassung erteilt wurde. Sodann sprach Herr Kober aus Aachen über die Bedeutung und Tätigkeit der Gewerkschaft. Redner wies durch seine vierjährige Tätigkeit als Besitzer nach, wie notwendig die Gewerkschaft ist, auch als Einigungsämter, und daß das Reich seit 1901 eine bedeutende Erweiterung erfahren habe. — Vorstandswahl: Johann Knoll (siehe) durch das Loos aus. Derselbe wurde wieder, und Wilhelm Wilm neu hinzugeführt. Zu Revisoren wurden Peter Hermanns und Mathias Schüder wiedergewählt. Darauf hat der Vorsitzende die Kollegen, bei den Arbeiterinnen tüchtig zu agitieren, weil im Laufe des Sommers eine öffentliche Versammlung stattfinden werde. Der Vorsitzende dankte dem Herrn Kober für seine belehrenden Worte und auch dem Kassierer Heinrich Zimmermann für seine schöne Führung. Für die Kollegen in Enschede wurden 30 Mark aus der Kasse bewilligt. Darauf Schluß der Versammlung.

Wittich. Am Sonntag, den 23. März fand im Lokale des Herrn J. Schmitz die statutenmäßige Versammlung der christlichen Textilarbeiter statt. In Vertretung des Vorsitzenden eröffnete der Schriftführer G. Zimmermann die Versammlung. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung, welches genehmigt wurde, ging man zur „Krankenkassenvorlage“ über: es konnte aber kein Resultat erzielt werden und wußte dieser Punkt bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. Dann schritt man zur Vorstandswahl; für den durch das Loos auszuwählenden Vorsitzenden Herr. Genies wählte die Versammlung den Kollegen Wilhelm Wilm. Zu Revisoren für das laufende Jahr wurden gewählt: Peter Meurers und Hubert Lang. Nachdem dann Kollege Karl Kelen das Wort über die Bedeutung der Arbeitervereine, einig und fest zusammengehalten und beachtet für das Wohl des Verbandes zu sein, leitete den Versammlungsbezug aus und durch Agitieren dem Verbandsvereine Mitglieder zuzuführen. Nachdem der Schriftführer noch einige Besätze über den Stand der Ortsgruppe und über die Besätze der Generalversammlung von Remarben verlesen, wurde die Versammlung geschlossen.

Verbandskalender.

Aachen I. Dienstag, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr im Saal, Große Straße 84, wichtige Ortsgruppenversammlung. Sämtliche Mitglieder werden aufgefordert zu erscheinen.

Harmen. Samstag, den 12. April, Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen wird eruchtet. Betrach. Diejenigen Mitglieder, welche sich an einem Unterrichts-kursus beteiligen wollen, werden auf Samstag, den 12. April, abends 9 Uhr beim Herrn Zoh. Voers eingeladen.

Scholt-Or. Montag, den 7. April (Feiertag) Vertrauensmänner-Versammlung im Lokale der Witwe Zimping (unten). T. D. am Plage.

Scholt-West. Montag, den 7. April (Feiertag), vormittags 11 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Witwe Zimping, nicht wie in voriger Nr. bei Gebbing. T. D. im Lokale. Alle erscheinen.

W. Gladbach-Speil. Ortsgruppe Bahnhof-Speil Sonntag, den 5. April, abends 1/2 9 Uhr, Generalversammlung bei Witwe Zoller. T. D. im Lokale. Kartage sind 3 Tage vorher einzufinden.

Hardt. Sonntag, den 13. April, vormittags 10 1/2 Uhr, Versammlung bei Weich. Pellen. T. D. im Lokale.

Ginobed. Montag, den 7. April, nachmittags 5 Uhr, Generalversammlung bei Herrn Rodbruder. T. D.: Vorstandswahl und sonstige wichtige Angelegenheiten. Vollständig erscheinen.

Rünker. Samstag, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr beim Gastwirt Th. Heinenhüter, Rünker, Generalversammlung. T. D. im Lokale. Aktives Erscheinen erforderlich.

Rebige. Am Samstag, den 12. April, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Hermann Kimmestamp: Generalversammlung. Sehr wichtige T. D. Vollständig erscheinen.

Reindahlen. Sonntag, den 13. April, nachmittags 7 1/2 Uhr Versammlung im Lokale von Joh. Mandelshä. T. D. Vorstandswahl. Verschiedenes.

Rehde. Sonntag, den 6. April, morgens 11 1/2 Uhr bei Theob. Schilling, Vertrauensmänner-Versammlung. Erscheinen aller Vertrauensmänner notwendig.

Rehe. Montag, den 7. April (Feiertag), nachmittags 3 1/2 Uhr bei Joh. Köhling Versammlung. Die Wichtigkeit der T. D. erfordert die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder.

Roetgen. Sonntag, den 13. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, Generalversammlung im Lokale bei Joh. Roetgen. Konsumwesen. T. D. am Plage. Freunde haben Zutritt. Zahlreich erscheinen.

Saats. Sonntag, den 13. April, abends 7 Uhr, außer-gewöhnliche Versammlung im „Kur-Hotel“ (Inhaber Joh. Köttgens.) Sämtliche christlichen Arbeiter und freundlich eingeladen. Referent: Vertrauensvorsitzender Schiffer, Bezirksvorsitzender Siffen.

Verlautenheide. Sonntag, den 6. April, vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale Kähler, Versammlung. Neugründung einer Ortsgruppe für Verlautenheide.

Wurath. Den Mitgliedern zur güt. Kenntnis, daß von der Erteilung der Unterscheidung eines Unterrichts-kursus zur Ausführung veranfaßt wird. Die Beteiligung ist für die Mitglieder unseres Verbandes unentgeltlich. Erste Unterrichts-stunde Montag, 7. April, abends 9 Uhr bei Kähler. (120 Mk.) Der Vorstand.

W. Gladbach. Sonntag, den 13. April, morgens 11 Uhr, im Saale des Herrn St. Tilles, Versammlung. Tagesordnung: 1) Vortrag mit einem Kohlenhändler. 2) Wichtige Mitteilungen. Die Rollen sollen schnell und Centner, resp. Führerweise geliefert werden. Auch solche erhalten sicher Kosten welche auf der Versammlung erscheinen. (120 Mk.)

Wentirchen. Sonntag, den 6. April, abends 6 Uhr, die Mitglieder mit ihren Frauen dringend eingeladen werden. (0,80 Mk.) Der Geschäftsführer.

Sterbe-Tafel.

Bocholt-West. Unser treuer Kollege Bernhard Valk ist nach langer Krankheit im Herrn entschlafen. Ehre seinem Andenken.

Für die ausgeperrten christlich-organisierten Kollegen in Enschede gingen bei dem Unterzeichnerten ein:

Aus Kreisfeld IV	4.95 Mk.
„ Bieren II	7.—
„ Kreisfeld (Thomas & Casaretto)	4.40
„ Neumünster	18.10
„ Kreisfeld (Wilm & Herzog)	3.75
„ Hils (F. W. Deußen)	10.50
„ Hils (F. W. Deußen)	16.50
„ Selenabrunn	6.95
„ W. Gladbach-Speil	11.—
Zusammen 83.15 Mk.	
Früher 2690.86	
Summa 2774.01	

Kreisfeld, den 2. April 1902. Der Centralvorsitzende: G. M. Schiffer.

Math. Broder's Buchhandlung.

Hochstraße 100. Kreisfeld. Hochstraße 100. Grosse Auswahl in Gebetbüchern, Gratulations-Karten, Briefpapier in Cassetten etc. Postkarten und Postkarten-Alben. Großes Lager in Geschäftsbüchern. Sämtliche Bedarfsartikel für Handwerker-Fortbildungsschulen, sowie: Reißzeuge, Zeichenbretter und -Schienen etc.

Ludwig Artz, Dülken (Rhd.)

Agentur und Kommission. Meine Verbindungen mit den ersten Firmen des In- und Auslandes befähigen mich, den Wohl Konsumvereinen sämtliche Konsumartikel in prima Qualität zu äußersten Preisen zu liefern. Referenzen von mehreren Konsumvereinen stehen zu Diensten.

Empfehlenswerte Schriften

für unsere Verbandsmitglieder.

I. **Geschichte und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften** nebst Protokoll des III. Kongresses 1901 zu Kreisfeld. Preis 25 Pf.

II. **Christliche Gewerksvereine, ihre Aufgabe und Tätigkeit.** Ermässiger Preis 10 Pf. (früher 20 Pf.)

Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzenden richten.